



SIEBENQUELL

---

## Von Gräben und Quellen

# In Spannungen leben

---



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN, MT. ARBEL 2014

Mögen Sie spannende Filme oder spannende Bücher? Sicher werden die meisten »Ja« sagen, denn wie langweilig ist eine Geschichte, die so dahinplätschert, in der alles schon klar ist, der nächste Schritt vorhersagbar, die Charaktere schlicht und ohne Geheimnis. Wenn wir dagegen die Handlung noch nicht durchschauen, wenn sie kompliziert ist und einfache Urteile nicht möglich, wenn wir hineingezogen werden in Freude und Leid, in ein Verwobensein von Schwerem und Schönem, dann gehen wir innerlich mit und fühlen uns lebendig verbunden. Denken wir nur an die Gesichter von Menschen, die wir in solchen Stunden beobachten - wenn sie schreien, jubeln, weinen oder zittern!

Vor gut einem Jahr besuchten wir während unserer Israelreise am Jordan nahe Jericho die vermutliche Taufstelle Jesu. Von dort zog er nach Galiläa im Norden des Landes und so fuhren auch wir, immer entlang des schmalen Jordanflusses bis zum See Genesaret. Heute empfinden wir diese Region als beschaulich, eher friedlich, hier blüht und grünt es . . . - kein Wunder, dass viele Israelreisende vom Besuch am See und seiner Umgebung schwärmen. Dass Jesus gerade hier sein öffentliches Wirken begann, vom Reich Gottes sprach und Zeichen setzte, wird darum auch oft mit der Landschaft in Verbindung gebracht: Reich Gottes meint Leben, Blühen, fruchtbar sein. Doch erzählt uns diese Region auch anderes: sie liegt auf geologisch unsicherem Grund; ein Graben zwischen der eurasischen und afrikanischen Platte durchzieht die Erde und verursacht immer wieder Verschiebungen und Erschütterungen. Sie sind auch die Ursache für das Aufbrechen von Quellen. Außerdem war diese Gegend zur Zeit Jesu durchsetzt

von Nestern der Widerständler gegen die Römer – also auch politisch und gesellschaftlich alles andere als nett und beschaulich, sondern spannungsgeladen.

Warum geht Jesus in dieses Gebiet, beruft Menschen, heilt viele, wirkt Wunder und spricht so mit Tat und Wort vom aufbrechenden Reich Gottes?

Weil wir Menschen innere Gräben kennen, tiefe Risse, Brüche in unserem Leben. Und weil wir oft daran zerbrechen oder sie nicht wahrhaben wollen, uns dagegen wehren, sie verdrängen. Jesus aber spricht von Gott als dem, der all das kennt und trägt. Er verleugnet nichts davon, doch er zeigt, dass aus den Gräben Wasser sprudelt, dass Brüche heilen können, dass wir über die Risse gehen können.

So können wir in den Spannungen unseres Lebens stehen, mit ihnen gehen und sogar aus ihnen schöpfen.

Und wir lernen zu singen, wie einst David es tat:

»Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn. Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien.

Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens, aus Schlamm und Morast. Er stellte meine Füße auf den Fels, machte fest meine Schritte.

Er legte mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang auf ihn, unsern Gott. Viele werden es sehen, sich in Ehrfurcht neigen und auf den Herrn vertrauen.

Wohl dem Mann, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt, sich nicht zu den Stolzen hält noch zu treulosen Lügern. Zahlreich sind die Wunder, die du getan hast, und deine Pläne mit uns; Herr, mein Gott, nichts kommt dir gleich.

Wollte ich von ihnen künden und reden, es wären mehr, als man zählen kann.« (Ps 40, 2-6)

Rosemarie Monnerjahn

11. November 2015, Vallendar